Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 570. Dienstag den 3. September, 1850. Laufende Nummer 1.

Die Schreckensreise.

Aus den Mittheilungen eines Dorfpfarrers.
Von Ludwig Storch.
(Fortsetzung.)

Ach gutes liebes Kind, rief ich ganz wehmüthig, wenn ich mich unterstehen darf, so küss' ich Sie auch auf Ihr kirschrothes Mäulchen, und sogleich langte ich zu, ich weiß nicht wie und woher mir plötzlich die Dreistigkeit kam. Lorchen unterrichtete mich nun in mancherlei unschuldigen Carossen, worin sie zu meiner großen Freude bewanderter war, als ich. Nun wurde ich auch recht gesprächig, plauderte ihr viel vor von unserer künftigen Einrichtung und entdeckte ihr, daß wir einen recht hübschen Anfang hätten, sintemal ich noch ein artiges väterliches Gut in meinem Geburtsort besäße, dessen Interessen ich seit vielen Jahren gehäuft, während deren ich mir meinen Unterhalt selbst verdient.

Zur Recompenz für solche erfreuliche Mähr theilte mir Lorchen mit, wie sie nicht allein ein artiges Capitälchen von ihrem Lohn und Geschenken gesammelt, sondern auch von der alten gnädigen Frau auf ein sehr ansehnliches Hochzeitgeschenk rechnen dürfe, ja daß der gnädige Herr ihr eine Obligation von zwei hundertReichsthalern versprochen habe, sobald sie einmal den Jungfernkranz ablegen würde.

Liebes Fidelchen, fuhr sie mit anmuthiger Stimme und Geberde, fort daß es mich bis ins innerste Mark kitzelte, liebes Fidelchen, aber unser Hab und Gut müssen wir gleich hübsch beisammen haben, deshalb wirst du wohl so gut sein und vor der Hochzeit noch in deine Heimath reisen, um dein Gut in baares Geld zu setzen und die Kapitalien aufzukündigen. Du mußt ohnedies in die Residenz, um dich dem Oberconsistorio als Pfarrer vorzustellen; so reisest du noch zehn bis zwölf Meilen meiter und bringst deine Sachen auf einmal alle in Ordnung. Du sollst sehen, wie lieb ich dich dann haben will.

Wie könnt' ich Ihnen—Dir wollt' ich sagen, etwas abschlagen gutes Lorchen! Wenn Sie mir alle Zeit immer so gewogen bleiben wollten.

Verlaß Dich darauf, mein Herz! Sieh' und wenn du nach Hause reisest so machst Du höchstens einen Umweg von fünf Meilen und du kannst meinem Vater, welcher Grenzförster in Wersdorf ist, selbst die frohe Mähr überbringen.

Ei, das will ich mit Freuden, bestes Lorchen, sagte ich und es soll mir höchst angenehm sein, meine künftige Verwandtschaft von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, sintemal ich von meiner Seite nur sehr ferne und nur ganz fremde Verwandte aufzuweisen habe.

Mein Bruder ist ein rüstiger Jäger und etwas wilder Bursch,—fuhr Lorchen fort; ihn kannst du zu unserer Hochzeit bringen; er hat mich ohnedies lange einmal besuchen wollen, aber so lang' ich ihn noch nicht unter eigenem Dache beherbergen konnte, schickte es sich nicht recht. Nun ist es ein Anderes.—Sie haben mir lange nicht geschrieben; je nun das Schreiben wird ihnen so sauer werden, wie mir und die Jäger haben's lieber mit der Flinte als mit der Feder zu thun. —Desto angenehmer wird es ihnen sein, wenn sie so frohe Botschaft von Dir selbst hören. Außer dem Vater und Bruder lebt auch noch der Mutter Schwester, ich weiß aber nicht wo und wie, habe auch seit vielen Jahren nichts mehr von ihr gehört und gesehen; denn ich war kaum vierzehn Jahre alt, als ich in die Residenz zur Gräfin Werther kam, welcher das Gut gehörte, dessen Grenzförster mein Vater ist. Als die gute Gräfin gestorben war, nahm mich unsere gnädige alte Frau zu sich, und nun hab' ich Dich gewonnen, mein Herz, zum Beweis, daß Gott fürchten und Rechthun nicht zu Schanden werden läßt.

Ich umarmte mein liebes Bräutchen ob solcher christlichen Gesinnung, und sah nun erst recht ein, welch' eine vortreffliche Pfarrersfrau mein Lorchen werden würde.

Die Reise wurde nun noch weitläufig besprochen. Ich hatte Lust mir einen Wagen zu miethen, aber Lorchen bemerkte sehr richtig, daß dies eine kleine Summe kosten würde, welches Geld wir vernünftiger anwenden würden, unsereWirthschaft mit diesem und jenem nothwendigen Stück zu bereichern. Der Herbst sei hingegen heuer höchst angenehm und ganz, wie zu Fußwanderungen gemacht, ich möchte deshalb wie der Heiland und die Apostel, unter welche ich mich doch billig als ein Diener derselben stellen müsse, die Reise zu Fuße machen, welches überdies meiner Gesundheit sehr zuträglich sein und meinen Geist erheitern würde; wenn ich erst in den Fesseln des Amtes und Ehestandes läge, käme es dann an dergleichen nicht so mehr. Alle diese guten Gründe sehr wohl einsehend, fügte ich mich in die Umstände und beschloß so bald als möglich abzureisen.

Solches geschah denn auch wirklich in der ersten Frühe des zweiten Tages nachher. Mit der Bestallung meines gnädigen Herrn und dessen Bericht an das Oberconsistorium in der Tasche küßte ich mein Lorchen dreist auf den Mund, welche mich bis an den Grenzstein des Dorfes begleitete, und als sie mir glückliche Reise gewünscht und die beste Besorgung aller Geschäfte noch einmal eingeschärft hatte, kehrte sie zurück, ich aber mußte mich noch oft umwenden und ihr nachsehen; sie warf mir desgleichen noch Küsse mit der Hand und dem Taschentuche zu, bis sie hinter dem Hügel verschwand.

Rüstig und fröhlichen Muthes schritt ich vorwärts, die schöne Braut, die noch schönere Pfarrei, mein Capital zu ihrem, gleich ein hübsches Vermögen, die volle Gunst unsers gnädigen Herrn, alles dies ging mir kunterbunt durch den Kopf und ließ jene Gefühle nicht in mir aufkeimen, welche der Herbst wohl schon oft in mir erweckt hatte und die am ersten einen Wanderer, welcher ganz einsam die entblößten Felder und kahlen Wiesen und blätterlosen Wälder durchzieht, zu ergreifen geeignet sind, und noch lange einen recht düstern wehmüthigen Nachklang in uns erhalten. Wohlbehalten langte ich in der Residenz an, warf mich in meine Standestracht und übergab meine Papiere, bestand Tags darauf mein Examen und wurde den folgenden Sonntag in der Hauptkirche der Stadt zum Pastor ordinirt.

Weil mir bei allen diesen mir höchst wichtigen Ereignissen nichts Ungewöhnliches widerfuhr, so gehe ich schnell darüber weg, um zur Reise selbst zu kommen, welche Alles so ganz anders gestaltete, als ich es mir ausgedacht und bei mir beschlossen, so daß ich das Sprichwort an mir bewährt fand: der Mensch denkt Gott lenkt.

Das Wetter war bei meinem Abgang aus der Residenz ungemein milde; ich mußte, um zu Lorchens Geburtsort zu gelangen, mich von der großen Landstrasse ab nördlich halten.

Der Nebel, welcher allmählig in langen Streifen aus den Gebirgen in das flache Land herab zog, hüllte ganze Gegenden wie in einen zarten Schleier. Zu sehr mit den Bildern der nächsten Vergangenheit und dem, was ich zu erwarten hatte, beschäftigt, fühlte ich nichts von den mit der Reise verknüpften Unbequemlichkeiten, und kam leicht und schnell vorwärts, ohne daß mir etwas zugestoßen wäre. Ich war meist früh aus der Nachtherberge auf und davon, und sang dem Schöpfer der Lerche gleich, mein Morgenlied unter seinem blauen Himmelsgewölbe, betrat auch mein Nachtquartier nicht eher, bis ich ihm inbrünstig gedankt und meine Seele befohlen hatte. Also wanderte ich denn, aß, trank und schlief in meinem Schöpfer vergnügt. Nun nahm aber die Gegend allmählig einen unfreundlichen Charakter an; Berg und Waldung wechselten häufiger mit ebenem Weg und freiem Felde, die Witterung machte auch Miene sich ändern zu wollen, der Wind erhob sich und blies immer heftiger und überdeckte den Himmel mit trüben grauen Wolken, die endlich einen kalten anhaltenden Sprühregen ausgossen. Bald war ich durchnäßt und ob ich auch Abends die Kleider wechselte, so fuhr mir doch am andern Tage der Regen bald wieder bis auf die Haut, und ich war um wenig gebessert. Dazu kam, daß in der unfreundlichen Gegend wenig Dörfer lagen, und diese wenigen mit den schmutzigsten und schlechtesten Wirthshäusern versehen waren, denen man den Aufenthalt unter freiem Himmel sogar bei solchem Wetter noch vorzuziehen in Versuchung kommen konnte. Mein guter Humor machte endlich meiner alten Hypochondrie Platz, ich sang kein geistliches Lied mehr und, über den Wechsel des Wetters, welches mir bei der Abreise größeren Genuß der Wanderung, als die schönsten Tage des August versprochen, ganz verdrießlich, schlich ich stumm und in mich gekehrt dahin. In dieser Gemüthsstimmung fiel mir denn auch, wie natürlich Lorchen ein, aber gleich wie die Natur um mich ihren Glanz verloren, so hatte sich denn auch meine innere Welt sehr entfärbt. Es wollte mich jetzt in allem Ernst bedünken, als seien Lorchens Scherze mit dem Herrn Baron doch unschicklich, ja unsittlich und unerlaubt; ferner fiel mir auf, daß Lorchen schon vorher von allem müsse unterrichtet gewesen sein, sonst hätte sie sich nicht gleich so bestimmt und ausführlich über unsere Hochzeit äußern können! das fatale Taschentuch des gnädigen Herrn wollte mir auch jetzt mehr zu schaffen machen, als früher, und das böse Gesicht der gnädigen Frau, welches, wie mir jetzt wohl einleuchtete, nicht mir, sondern Lorchen gegolten hatte, war nun auch ein Gegenstand meines Grübelns undNachdenkens geworden, und endlich die Obligation von zweihundert Reichsthalern, wofür nur der gnädige Herr Lorchen die schenken wollte? Sie hat ihm ja doch nicht gedient, sondern der gnädigen Frau Mutter. Das Gelächter und die Worte des gnädigen Herrn bei unserer Verlobung schallten mir stets in die Ohren, und machten mir keinen kleinen Kummer. Was doch nicht schlimmes Wetter thun kann! ich sah jetzt alles in einem ganz andern Lichte, und was mir erst rosenroth geschienen hatte, sah mir nun blaßgelb und grau aus! Je mehr ich über diesen Gegenstand nachdachte, desto betrübter wurde ich, und indem mir die Nässe vom Hut in den Nacken und Gesicht troff, zog ich still seufzend meine Straße weiter.—

Nach und nach hatte ich nichts als Waldung zu durchstreichen, welche hie und da nur offene Stellen hatte, arm an nahrhaften Erzeugnissen war und nur wenig Bewohner duldete. Ich war nicht mehr fern von dem Wohnorte meines künftigen Schwiegervaters, und erhöhte nun die Tagesmärsche, um sobald als möglich bei ihm anzulangen und dort die Aenderung des Wetters wo möglich abzuwarten, mich zu pflegen und mit meinen künftigen Verwandten zu befreunden.

Der Regen dauerte noch immer fort und war sogar in einen derben Landregen ausgeartet, und der lehmige, glitschig gewordene Boden hielt meine ohnedies traurige Fußwanderung unangenehm auf.

Endlich war ich meinem Ziele nahe. Von dem Dorfe in welchem ich zuletzt übernachtete, sollte Mersdorf, der Wohnort des Försters nur einige Meilen entfernt sein. Weil aber der Regen heftig fiel, konnte ich nicht früh genug ausgehn; daher kam es denn, daß, als ich drei Meilen marschirt war, schon die Dämmerung eintrat, und ich mich noch nicht am Ziele meiner Wanderung befand. Der Weg wurde sehr uneben und der Himmel immer dunkler, so daß ich bald weder die Gegend, nach welcher ich die Richtung zu nehmen hatte, noch den Weg unter mir erkannte. Mißmuth, Furcht vor Etwas, was ich nicht zu nennen vermochte, und das Bestreben, mich bald am Ziel zu sehen, alles dieses beflügelte meine Schritte dermaßen, daß ich endlich mehr lief als ging. Trotz Wind und Regen wurde ich durch und durch warm, um mich auch in dieser Stimmung zu erhalten, welche mir schnell vorwärts half.—Die Dunkelheit nahm zu, doch lichtete sich der Wald, der Weg wurde abschüssig, und plötzlich gewahrte ich zu meiner unaussprechlichen Freude bei einer Wendung desselben um den waldbekränzten Hügel, dicht unter mir viele Lichter schimmern, und die freundlichen Laute, welche die Nähe der Menschen und ihre wohnlichen Häuser verkünden drangen wie die süßeste Musik mir in die Ohren. An der ersten Hütte angelangt, klopfte ich an dem erleuchteten Fenster an und befragte mich nach dem Namen des Dorfes. Es wurde mir freundlich geantwortet, und ich erfuhr von dem jungen Bauer, daß ich etwas zu weit rechts gekommen war, die Wohnung des Försters aber nur eine halbe Stunde links um die Waldhöhe herum liege, von welcher ich eben herabgekommen war.

Wenn Ihr mir ein Stück Geld gebt, sagte der Bauer, so bin ich erbötig Euch bis an das Försterhaus zu bringen; im Dorfe drin findet Ihr ohnedies ein schlechtes Nachtlager.

Meinem Ziele so nahe, wollte ich nicht noch einmal in einer schmutzigen Herberge zubringen; wir wurden also kurzab des Handels eins, ich bezahlte und der gesprächige Bauer war zwei Minuten darauf mein Begleiter.

Kennt Ihr den Herrn Förster Bertram; fragte mich mein Führer, nachdem er lange über das schlechte Wetter losgezogen und mich neugierig über meine Reise befragt hatte, worauf ich ihm gutmüthig gedient.

Ich kenn' ihn noch nicht, aber ich hoffe ihn kennen zu lernen und an ihm einen guten Mann zu finden.

Der Bauer schwieg hierauf ein paar Minuten, was mir auffällig war; ich fragte deßhalb; Seid Ihr nicht auch der Meinung guter Freund?

Der Herr scheint mir falsch berichtet, doch will ich nichts Nachtheiliges über ihn gesagt haben, überzeugt Euch selber; der Förster wär im Stand, mir den Hals in der Hecke umzudrehen, wenn er mich einmal erwischte, erführ' er, daß ich nachgesagt, was alle Welt spricht. Soviel will ich Euch aber doch für das gute Trinkgeld, welches ihr mir gezahlt noch drein geben, damit ihr Euch ebenfalls darnach richten könnt; Ihr werdet den Förster eben nicht in der besten Laune antreffen.

Und weßhalb nicht? Ist ihm etwas wiederfahren, was ihn mißlaunig gemacht? fragte ich sehr begierig und über die Worte betreten, welche ich so eben vernommen.

I nun, es hat sich ein Sterbefall in seinem Hause zugetragen; so etwas macht Jedermann betrübt, zumal, wenn's mit solchen Umständen verknüpft ist.

Wer ist dem alten Förster gestorben?

Ei was, Herr, fuhr jetzt der Bauer grob heraus, ich bin mit Euch gegangen, um Euch den Weg zu zeigen, nicht um mich von Euch ausfragen zu lassen.

Nun es kommt mir auf vier Groschen nicht an, die ich dem Trinkgeld noch zulege, wenn Ihr mir was aus des Försters Hause berichtet. Ihr scheint es genau zu kennen.

Um vier Groschen wage ich den Hals nicht.

Ich gebe Euch mein Wort, daß ich Euch nicht verrathe.

Ei, ich kenn' Euch nicht, und kann Euch nicht einmal in's Gesicht sehen, ob Ihr ein ehrliches habt.

Nun sagt mir nur, ist des Försters Sohn noch bei ihm im Hause.

Oho! der hat ein anderes Logement, eine Stunde von hier an der Grenze, ein hohes weißes Haus.

Das ist wohl ein Jagdhaus und er hat einen Dienst und sich selbst eingerichtet?

Ja, ja, ein Jagdhaus, lachte der Bauer; die Vögel des Himmels spielten die Hauptrolle bei seiner Jagd. Doch wißt Ihr was, besucht ihn selbst und beseht Euch seine Einrichtung, Ihr werdet dazu morgen die schönste Zeit haben und von des Försters Haus dis zum jetzigen Hause seines Sohnes ist ein artiger Spazierweg.

Der Förster hat auch eine Tochter, wie ich gehört habe? fragte ich jetzt mit hochklopfendem Herzen.

Die Lore? Gott weiß, wo die schlechte Bettel jetzt steckt!

Ei guter Freund, wie könnt Ihr von einer ehrbaren Jungfer also sprechen?

Ehrbar?! Jungfer?! lachte der Bauer hell auf. Das weiß ich besser, Herr. Vor zehn Jahren hättet Ihr wohl so sprechen können, aber doch auch nicht ehrbar! denn das ist die Lore nie gewesen. Doch hört Ihr den Hund anschlagen? Geht nun den Zaun hier herum, so seid Ihr an des Försters Hintergebäuden. Noch zweihundert Schritte und Ihr steht am Hofthor. Die Rüden wittern uns. Behüt' Euch Gott! auch wünsch ich guten Empfang und angenehme Ruhe.

Eh' ich mich nur recht besinnen konnte, war der Bauer verschwunden, und ich stand allein in der gräßlichen Finsterniß. Es überfiel mich plötzlich eine Angst, daß mir alle Glieder schlugen und das Herz im Leibe bebte. Zähneklappernd tappte ich an dem Zaune hin, und kam an die Gebäude; bie Hunde machten einen gewaltigen Lärm und ihr unaufhörliches Bellen erfüllte mich mit noch größerer Furcht. Endlich stand ich am Thore und sah durch die Spalten desselben Licht schimmern.

Das verstärkte Bellen der Hunde mußte den Bewohner des Hauses schon aufmerksam gemacht haben; denn kaum hatte ich mein Dasein durch ein starkes Klopfen am Thore kund gethan, als auch sogleich eine rauhe tiefe Männerstimme mir barsch zurief: „Wer stört uns noch so spät!"

Ich bitt' Euch, guter Herr! antwortete ich mit der freundlichsten Stimme, wollet mir die Thüre öffnen! Ich bin ein Mensch, der den Herrn Förster Bertram näher angeht und demselben sehr erfreuliche Nachrichten überbringt.

Dummes Geschwätz! polterte die Stimme zornig: mich geht kein Mensch an. Ich will nichts von dem Gesindel; bleibt mir auch vom Halse! Ich mag weder schlechte noch gute Nachrichten, mag von der ganzen Welt nichts wissen. Packet Euch zum Teufel! Hier wird nicht aufgemacht.

Ihr irrt Euch, guter Förster und Euer Irthum soll bald verschwinden; habt nur die Güte und laßt mir Thor und Thüre öffnen damit ich unter Dach und Fach komme. Der Regen fängt schon wieder an zu fallen, die Nacht ist kalt und mich friert sehr.

Was kümmert mich Euer Frost,—schrie der Förster,--hier ist kein Platz für Straßenläufer und keine Herberge für Gauner, die sich mit freundlichem Wort einschleichen wollen. Noch einmal, packt Euch!

So hört mich doch an, lieber Herr Förster; ich bin ja der Bräutigam Euerer einzigen Tochter, der Jungfer Lorchen.

Nun, da magst Du ein schöner Geselle sein! Wer die heirathet, ist keiner Nachtherberge werth. Marsch fort!—Das Fenster wurde klirrend zugeworfen, und ich stand wie vernichtet am Thore. Die Hunde heulten, daß mir's durch Mark und Bein fuhr; durch das lange Stehen war ich, früher vom raschen Gehen so sehr erhitzt, nun ganz kalt geworden, meine Zähne klapperten unwillkühr-